

Thomas Nachreiner

# Als Fachreferent:in an der Schnittstelle zwischen Bibliothek und Fachwissenschaft arbeiten

**Abstract:** Das Fachreferat gilt traditionell als Mischarbeitsplatz, der im Kontext der jeweiligen lokalen, institutionellen Gegebenheiten unterschiedliche Ausprägungen erfahren kann. Der vorliegende Beitrag skizziert die gegenwärtige Situation an der Universitätsbibliothek Passau für die vom Autor betreuten Fachreferate Informatik/Mathematik, die in doppelter Weise von der digitalen Transformation betroffen sind: Einerseits durch die strukturellen Auswirkungen des Medienwandels für die Bibliothek und das Publikationswesen, andererseits durch den massiven Ausbau der Fakultät für Informatik und Mathematik im Zuge der „High Tech Agenda Bayern“. Das Fachreferat ist in dieser Herausforderungslage eine wichtige Schnittstelle zwischen Fakultät und Bibliothek, darüber hinaus aber auch ein gewichtiger Faktor in der organisatorischen Transformation von Arbeitsprozessen innerhalb der Universitätsbibliothek.

**Keywords:** Organisationsentwicklung, Kompetenzaufbau, Prozessmanagement, Bestandsmanagement, forschungsnahen Dienstleistungen

**Kurzbiografie:** Dr. Thomas Nachreiner (ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0137-6283>), Universitätsbibliothek Passau, ist promovierter Medienwissenschaftler und hat die Leitung des Referats Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Passau inne, wo er auch Fachreferent für Mathematik/Informatik ist und den zugehörigen Lesesaal betreut. Er ist Mitglied der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit und publiziert v. a. zum Medienwandel in Bibliotheken sowie zu akademischen Informations- und Wissenskulturen. Kontakt: [thomas.nachreiner@uni-passau.de](mailto:thomas.nachreiner@uni-passau.de)

## Schnittstelle >| |< Fachreferat

Der Begriff der Schnittstelle (i. a. R. engl. *interface*) ist in der IT stets dort anzutreffen, wo eine Verbindung zwischen verschiedenen Systemen, Komponenten oder Ebenen stattfindet. Ursprünglich aus den Naturwissenschaften stammend, bezeichnet Schnittstelle eine Oberfläche, die eine gemeinsame Grenze zwischen den jeweiligen Entitäten darstellt und die Kommunikation zwischen deren unterschiedlichen Strukturen er-

möglich.<sup>1</sup> In Anbetracht der allgemeinen Popularität von informationstechnischen Metaphern überrascht es nicht, dass im Zeitalter der Netzwerkgesellschaft gerade auch die informationstechnischen Berufsfelder mit ihnen bedacht werden. Namentlich die Rollenbeschreibung von Fachreferent:in bzw. Fachreferat erfährt regelmäßig eine Rahmung als Schnittstelle zwischen verschiedenen Elementen: Beispielsweise allgemein als „kommunikative Schnittstelle zwischen Nutzer und Bibliothek“<sup>2</sup> oder konkreter als „Schnittstelle [der Bibliothek] zu Studierenden, Lehrenden und Forschenden“.<sup>3</sup> Mit Blick auf die organisatorische Ebene ist weiterhin die Rede von der „Schnittstelle Bibliothek – Wissenschaft“<sup>4</sup> oder der „Schnittstelle zwischen Bibliothek und Fachbereich“<sup>5</sup> bzw. der „Schnittstelle zwischen Bibliothek und der jeweiligen Disziplin“.<sup>6</sup> Der wesentliche Vermittlungsauftrag liegt demnach auch in der „[z]entrale[n] Aufgabe [...], die fachspezifischen Bedürfnisse an die Bibliothek zu kommunizieren und im Gegenzug die Services der Bibliothek an die betreute Fachgemeinschaft zu vermitteln.“<sup>7</sup>

## Fachspezifische Kompetenz > | | < Schnittstellenkompetenz

Das Idealszenario dieser Verknüpfung ist die fachspezifische Vorbildung der Fachreferent:innen,<sup>8</sup> die aber vielerorts nicht systematisch eingelöst werden kann.<sup>9</sup> So auch beim Autor, dessen akademische Ausbildung nicht in den beiden Disziplinen Informatik und Mathematik wurzelt, die er bibliothekarisch betreut. Als promovierter Medienwissenschaftler und Historiker mit Forschungsschwerpunkt in der informationstech-

1 Vgl. Cramer, Florian u. Matthew Fuller: Interface. In: Software studies. A lexicon. Hrsg. von Matthew Fuller. Cambridge, MA: MIT Press 2008 (Leonardo books). S. 149–153, hier S. 149–150.

2 Schröter, Marcus: Fachreferat 2011 – Innenansichten eines komplexen Arbeitsfeldes. In: Bibliothek Forschung und Praxis (2012) H. 1. S. 32–50, hier S. 50.

3 Kläre, Christina [u. a.]: Fachreferat plus X: Transformation des wissenschaftlichen Dienstes an der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2022) Nr. 2. S. 15.

4 Schröter, Fachreferat 2011 (wie Anm. 2), S. 39 u. S. 46.

5 Schröter, Fachreferat 2011 (wie Anm. 2), S. 34; siehe dazu auch umfassend: Söllner, Konstanze u. Wilfried Sühl-Strohmenger (Hrsg.): Handbuch Hochschulbibliothekssysteme: Leistungsfähige Informationsinfrastrukturen für Wissenschaft und Studium. Unter Mitarb. von Martina Straub. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2014 (De Gruyter Reference).

6 Auberer, Benjamin [u. a.]: Potentiale nutzen und Verbindungen herstellen. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2022) Nr. 2. S. 4.

7 Auberer [u. a.], Potentiale nutzen (wie Anm. 6), S. 4.

8 Auberer [u. a.], Potentiale nutzen (wie Anm. 6), S. 4.

9 Vgl. hierzu die grundlegende empirische Untersuchung von Schröter, Marcus: Der wissenschaftliche Bibliothekar – eine aussterbende Spezies? Umfrage der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit zum Thema „Fachreferat: gestern – heute – morgen“. In: 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011. Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken. Hrsg. von Daniela Lülfiing. Hildesheim: Olms 2012 (Deutscher Bibliothekartag). S. 188–208, hier S. 195–196.

nischen Medien- und Wissenschaftsgeschichte sowie Berufserfahrungen im IT-Projektmanagement ist er zwar mit den berufspraktischen Konventionen und mittlerweile auch den theoretischen Kategorien der Fächer vertraut, verfügt aber freilich nicht über die wissenschaftlichen Fachkompetenzen, um in der informatischen oder gar der mathematischen Forschungsarbeit inhaltlich mitzuwirken. Im konkreten Fall kann das Selbstverständnis des Fachreferenten also nicht in einer häufig beschworenen fachlichen Augenhöhe des Fachreferenten mit der Fachcommunity bestehen,<sup>10</sup> sondern orientiert sich vorrangig an einem übergreifenden Wissenschaftsverständnis und dem Anspruch, die administrativen Gestaltungsmöglichkeiten mit den Anforderungen der akademischen Praxis zu synchronisieren.

Folgerichtig ist die „Schnittstellenkompetenz“<sup>11</sup> nicht nur in der fachlichen Qualifikation zu verorten, sondern auch im *interfacing* mit anderen Einheiten des intra- und interinstitutionellen Handlungsraumes der wissenschaftlichen Infrastruktur. Darunter fällt z. B. die Verbindung lokaler Bedarfe und Erfahrungen mit landesweiten Dienstleistern wie den Fachinformationsdiensten (FID) oder neuerdings den Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI).<sup>12</sup> Es meint aber ebenso die Kopplung an die Strukturen der eigenen Trägereinrichtung, um die Bibliothek als Teil der Universitätsverwaltung zukunftsfähig zu positionieren, wenn sich im Zuge von Hochschulreformen<sup>13</sup> die Frage stellt, wo die Bibliothek zwischen Wissenschaft, Verwaltung und sog. *Third Space* der Wissenschaftssteuerung verortet sein soll.<sup>14</sup>

Dergestalt wäre das Fachreferat im Lichte seiner Versatilität zu definieren, wie es z. B. in der Konzeption „Fachreferat plus X“ der UB Duisburg-Essen geschieht: Mit mechanistischer Metaphorik ist hier die Rede von einer „Scharnierfunktion der Fachreferent:innen zwischen Universität und Bibliothek, zwischen Fachbezogenheit und informationswissenschaftlicher Expertise sowie zwischen Dienstleistungsbedarf und Dienstleistungserstellung“.<sup>15</sup> Diese Rollenrahmung unterstreicht auch, dass es sich bei der Fülle an möglichen Verknüpfungen in den wenigsten Fällen um eine einzige

---

**10** Wie sie beispielsweise in den qualitativen Wortmeldungen zur Effektivität der „Schnittstelle Bibliothek – Fachwissenschaft“ in der Umfrage von Schröter, Fachreferat 2011 (wie Anm. 2), S. 46, reklamiert wird.

**11** Auberer [u. a.], Potentiale nutzen (wie Anm. 6), S. 10.

**12** Vgl. hierzu den Beitrag in diesem Band von Jana Mersmann [u. a.].

**13** Am 21.7.2022 wurde das Bayerische Hochschulinnovationsgesetz (BayHIG) verabschiedet. Wie sich die darin enthaltenen Bekenntnisse zu Exzellenz und Innovation auf die Strukturen an den bayerischen Universitäten und auf die Rolle ihrer einzelnen Organisationseinheiten auswirken werden, bleibt fallbezogen abzuwarten.

**14** Zur grundlegenden Erläuterung (und Kritik) des akademischen ‚Third Space‘ siehe Loprieno, Antonio: Die entzauberte Universität. Europäische Hochschulen zwischen lokaler Trägerschaft und globaler Wissenschaft. Wien: Passagen Verlag 2020. S. 42–43; für eine historisch fundierte Verortung der wissenschaftlichen Bibliothek im ‚Third Space‘ siehe Tréfás, David u. Andreas Ledl: Third Space in der Wissensgesellschaft – Eine rollentheoretische Analyse des wissenschaftlichen Bibliothekars. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung (2010) H. 4. S. 166–177.

**15** Kläre [u. a.], Fachreferat plus X (wie Anm. 3). S. 1.

Schnittstelle handelt, an der das Fachreferat arbeiten kann, sondern man von einer Vielzahl an potentiellen Verknüpfungen ausgehen muss.

## Lokale Spezifik > || < Globale Transformation

Um über die Gestaltungsmöglichkeiten der Schnittstelle(n) – sozusagen das Interface-design – zu befinden, ist stets ein Blick auf die lokalen Gegebenheiten notwendig. Die Universitätsbibliothek Passau ist eine einschichtige wissenschaftliche Bibliothek mit einem vergleichsweise geringen Personalstamm in der vierten Qualifikationsebene. Traditionell kümmern sich fünf – perspektivisch sechs – Fachreferent:innen um die Belange von bislang vier – perspektivisch fünf – Fakultäten,<sup>16</sup> wobei alle Stellen konstitutiv als „Mischerbeitsplatz“<sup>17</sup> mit Leitungsfunktionen in verschiedenen Abteilungen, Stabstellen und Teamkonstellationen konzipiert sind. Die Fachreferent:innen an der Universitätsbibliothek Passau verstehen sich daher – nolens volens – als Führungspersonen mit Koordinierungsfunktion und insofern auch als Schnittstellen verschiedener interner Dienste und Prozesse. So war z. B. der Verfasser in den letzten vier Jahren neben dem Fachreferat und der korrespondierenden Leitung des Lesesaals Informatik/Mathematik federführend im Team Literaturverwaltung des Bereichs Informationskompetenz tätig, hat seit 2020 den Bereich IT-Projekte innerhalb der UB-IT-Services betreut<sup>18</sup> und an der Konzeption von Reporting-Workflows in der Abteilung Medienbearbeitung mitgewirkt, deren Leitung er nun seit März 2023 innehat. Es liegt auf der Hand, dass bei diesem Aufgabenspektrum die Fachreferatsarbeit begrenzt sein muss und gleichermaßen effizient wie pragmatisch erfolgen sollte.

Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund der im Oktober 2019 – also just vor Pandemiebeginn – proklamierten „High Tech Agenda Bayern“,<sup>19</sup> die für alle bayerischen Universitäten einen signifikanten Ausbau des Fachbereichs Informatik und seiner interdisziplinären Kopplungen nach sich zieht. Für die Fakultät für Informatik/Mathe-

---

**16** Im Oktober 2022 wurde die Philosophische Fakultät reformiert und dabei in eine Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät und eine Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät aufgeteilt. Es bestehen weiterhin fachlich homogene Fakultäten für die Wirtschaftswissenschaften, die Rechtswissenschaften sowie – in dualer Ausrichtung – die Fakultät für Informatik/Mathematik. Außer der Informatik und der Mathematik gibt es an der Universität Passau keine technischen oder naturwissenschaftlichen Fachbereiche.

**17** Schröter, *Der wissenschaftliche Bibliothekar* (wie Anm. 9), S. 207.

**18** Als Projekt zu verstehen war beispielsweise die Implementierung und Administration eines Buchungstools für Lernarbeitsplätze während der COVID-Pandemie oder auch die Pilotierung eines Ticketsystems für verschiedene UB-Services. Der künftige Schwerpunkt der IT-Projektstätigkeit wird voraussichtlich in der Einführung eines Next Generation Library Systems an der Universität Passau liegen.

**19** Für einen Einblick in Ausrichtung und Rahmenbedingungen siehe die Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten vom 10.10.2019 unter <https://www.bayern.de/hightech-agenda-bayern/> (20.2.2023).

matik in Passau bedeutet dies seit 2020 einen Aufwuchs um 11 Lehrstühle und/oder (Junior-)Professuren (von 23 auf 34, d. h. +47,83 %), die v. a. in den Bereichen Künstliche Intelligenz und Data Science situiert sind, inklusive deren jeweiligen wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen. Neben dem erheblichen Zuwachs an in Forschung und Lehre tätigen Personen ist außerdem ein internationalisierungsinduzierter Anstieg der Studierendenzahlen von 465 auf 1159 Personen (+149,25 %) binnen der letzten zehn Jahre zu verzeichnen, was sich laut der Zielsetzungen im aktuellen Fakultätsentwicklungsplan noch weiter fortsetzen soll. Mithin hat sich die Zahl an potentiellen Nutzer:innen von Bibliotheksdienstleistungen, die durch das Fachreferat Informatik/Mathematik in Forschung, Lehre und Studium betreut werden, signifikant erhöht.

Gleichzeitig gibt es bibliotheksseitig keine korrespondierende Entwicklung der Personalkapazitäten. Zwar wurde das Lesesaalteam personell ausfallsicherer aufgestellt, um v. a. die QE3-Kapazitäten im Fachteam zu entlassen, die verfügbaren Kräfte für Bestandsmanagement und -vermittlung, Erwerbung und Erschließung blieben aber im Wesentlichen unverändert. Und für neue Dienstleistungen, z. B. im Bereich der Publikationsdienste oder des Forschungsdatenmanagements, ist dabei ohnehin kein strategischer Personalausbau vorgesehen. Ähnlich statisch gestaltet sich die Lage bei den finanziellen Mitteln: Zwar fließen ggf. die für die Literaturversorgung eingeworbenen Berufungsmittel einzelner Hochschullehrer:innen in den einschichtig strukturierten Literaturretat der UB, aber dies stellt bestenfalls eine marginale und v. a. bloß vorübergehende Aufstockung dar, während der reguläre Fachetat unverändert bleibt.<sup>20</sup>

Mithin steht das Fachreferat vor einer mehrschichtigen Herausforderung: Bestehende Dienstleistungen müssen bei gleichbleibenden Ressourcen für eine weit höhere Zahl an Nutzer:innen skaliert werden, während für eine Ausweitung von Produkten und Services keine spezifischen Team-Ressourcen vorgesehen sind. Als strategische Optionen ergibt sich deshalb v. a. eine Effizienzsteigerung durch die Rationalisierung bestehender Prozesse, die Verbesserung des Bedarfs-Monitoring für eine optimierte Mittelverwendung und die bibliotheksinterne Kooperation zur Etablierung von neuen Prozessen und Dienstleistungen.

## Medienakquise: Analog > | < Digital

Was zunächst sehr abstrakt und konzeptionsintensiv klingt, hat sich mit dem Einsetzen der Covid-19-Pandemie als pragmatische Notwendigkeit und Weg der geringsten Widerstände erwiesen. Wie vom Verfasser andernorts schon ausgeführt, entstand zu Beginn des ersten sog. Corona-Semesters im April 2020 ein extrem erhöhter und unge-

---

**20** Für die anderen Service-Felder ist die Finanzierungsfrage aus Fachreferatssicht vorerst irrelevant, da an der UB Passau hierfür bislang noch keine fachspezifische Mittel-Allokation stattfindet.

kannt dringender E-Medien-Bedarf, dem mit schnellen und – im Nachhinein doch überraschend – nachhaltigen Maßnahmen begegnet werden konnte.<sup>21</sup>

Den Grundstein bildete zunächst eine umfassende Inventur aller Studien- und Lehrbedarfe, die von der Fakultät vorrangig über die Kursverwaltung auf der virtuellen Lernplattform (STUD.IP) gemeldet werden. Wurden für gewöhnlich nur ausdrückliche E-Medien-Bedarfe für den zusätzlichen Erwerb berücksichtigt, so wurde nunmehr in Antizipation des *distance learning* der gesamte Literaturbedarf einer E-Medien-Prüfung unterzogen, wofür auch die team- und abteilungsübergreifende Koordination und Standardisierung von Selektion, Vorakzession und Bestellung erforderlich war. Die Fachreferent:innen nahmen hierbei die Rolle von Krisenmanager:innen, die ad hoc robustere Prozesse entwerfen und implementieren mussten, um die dezentrale Erwerbungs Vorbereitung in ihren Teams mit der für E-Books unerlässlichen zentralen Erwerbungs ausführung der Abteilung Medienbearbeitung zu verzahnen.

Insbesondere im Fachreferat Mathematik/Informatik wurde dem Verfahren ein weiterreichendes Potential beigemessen, was zur Verstetigung und Optimierung der Vorgehensweise führte: Seit dem Wintersemester 2020/2021 wird die umfassende Syllabusanalyse regelmäßig zu Semesterbeginn durchgeführt, mittels einer Literaturdatenbank (Citavi) als semesterübergreifender Abgleich systematisiert und nach verschiedenen Prüfkriterien tabellarisch ausgewertet.<sup>22</sup> Dergestalt wurden nun pro Semester durchschnittlich 450 Titel erfasst und auf verfügbare Versionen bzw. Neuauflagen abgeglichen, wobei der Arbeitsaufwand nach den initialen Semestern sukzessive weniger geworden ist angesichts sich wiederholender Lehrveranstaltungen. Resultat ist das fortlaufende virtuelle Abbild einer hybriden Lehrmediensammlung, die nicht nur zur präzisen und schnellen Erfassung der je aktuellen Bedarfe beiträgt, sondern auch die Veränderungen im Kursportfolio der Fakultät mit ihren Konsequenzen für die Medienversorgung sichtbar macht.

Während die effizientere und nachhaltige Strukturierung einer bestehenden Dienstleistung (= die semesterweise E-Medien-Versorgung) eindeutig im Vordergrund steht, zeigen sich im Hintergrund noch weitere Produktiveffekte: Die Prozessimplementierung hat vom Fachteam die Aneignung neuer Software-Kompetenzen erfordert, die nunmehr auch in anderen Fällen angewendet werden können. So ist es mittlerweile Standard, dass auch andere unstrukturierte Bedarfslisten (z. B. für den Aufbau neuer Handapparate) mittels teilautomatisierter Importverfahren in die Literaturverwaltung überführt werden und damit auch wieder nahtlos für eine tabellarische Prüfung

---

**21** Siehe Nachreiner, Thomas: Lesarten der Lehrbuchsammlung zwischen physischem und virtuellem Bestand. In: Akademisches Lesen. Medien, Praktiken, Bibliotheken. Hrsg. von Stefan Alker-Windbichler, Axel Kuhn Benedikt Lodes u. Günther Stocker. Göttingen: V&R unipress 2022 (Bibliothek im Kontext 5). S. 289–307, hier v. a. S. 303 f.

**22** Durch die Übernahme der wesentlichen Veranstaltungsdaten (Dozent:in, Thema, Kurstyp, Teilnehmendenzahlen) lassen sich so auch Titel systematisch priorisieren in punkto Lehrrelevanz, Zielgruppe, Sprache und Verfügbarkeit in spezifischen Erwerbungsmodellen.

der Lizenzsituation zur Verfügung stehen. Mithin konnten die Rücklaufzeiten – trotz erhöhter Stückzahlen – für Nutzer:innen drastisch reduziert werden und lässt sich auch die Koordination der institutionell angestrebten *e-first*-Policy integriert umsetzen. Neben der strategischen Prozessinnovation kümmerte sich der Fachreferent v. a. um den Kompetenztransfer ins Team, was ihm nicht zuletzt aufgrund seiner Tätigkeit in den Bereichen Literaturverwaltung und Reporting möglich war.

## Kontaktpunkte: Spezialisierung > | < Synergie > | < Innovation

Die skizzierte Vorgehensweise bei der Prozesstransformation auf dem Feld der Erwerbung lässt sich nicht nahtlos auf andere Bereiche übertragen. Denn obschon das Fachreferat bzw. das Fachteam von der Fakultät im Sinne einer primären Bibliotheks-Liaison als *first point of contact* für alle Bibliotheksbelange erachtet werden kann, ist die Kopplung des Fachreferats an neue Services wie Publikationsunterstützung, Bibliometrie und Forschungsdatenmanagement bis dato noch unterstrukturiert.

Dies liegt nicht allein am konkreten Tätigkeitsprofil des Fachreferenten, sondern in erster Linie an der kurzen Historie eines solchen Dienstleistungsportfolios an der Universitätsbibliothek Passau, die noch keine zehn Jahre zurückreicht. Ursächlich ist die auf lange Zeit äußerst geringe Nachfrage nach Open-Access-Publikationsdienstleistungen, die v. a. im nur eingeschränkten Bedarf seitens der rechts- und geisteswissenschaftlichen Fächer wurzelt. Zudem haben die in Passau vertretenen technisch-formalwissenschaftlichen Fächer Informatik und Mathematik zwar ausgeprägte Publikationsbedarfe jenseits der klassischen kommerziellen Verlagsstrukturen, jedoch werden diese schon in hohem Maße durch bereits im Fach etablierte Infrastrukturen, wie z. B. den Dokumentenserver *arXiv*, gedeckt. Folgerichtig war eine dahingehende Portfolio-Entwicklung zunächst eher ein theoretisches und kein praktisches Problem sein.

Als sich der Publikationsbedarf Mitte der 2010er Jahre konkretisierte und seitens der Universitätsleitung auch sukzessive die Themen Hochschulbibliografie, Bibliometrie und Forschungsdatenmanagement forciert wurden, entschied sich die Universitätsbibliothek für die Etablierung zentraler Services. Dies ist insofern plausibel, da der zentrale Fokus den allgemeinen Kompetenzaufbau vereinfacht,<sup>23</sup> v. a. wenn es nur punktuelle – oder in manchen Fächern evtl. gar keine – Bedarfe für spezifische Dienstleistungen gibt. Kurzum: Bis dato waren das Fallaufkommen und auch die Bera-

---

<sup>23</sup> Open Access und Forschungsdatenmanagement sind komplexe Themen, v. a. wenn präzise und verbindliche Aussagen zu rechtlichen oder technischen Zusammenhängen benötigt werden. Folgerichtig ist dann die Tendenz, Servicestellen zu schaffen, in denen verschiedene universitäre Einrichtungen wie Bibliothek, Forschungsförderung, Rechenzentrum und Rechtsabteilung ihre Services fallbezogen koordinieren. Zur Notwendigkeit sich vom „Generalistentum des Einzelnen“ zu verabschieden siehe Tréfás, David: Das Fachreferat: vom Universalgelehrten zur Schwarmintelligenz. In: Bibliotheksdienst (2018) H. 12. S. 864–874, hier S. 871.

tungsnachfrage schlicht zu gering, um die dezentrale Struktur der Fachreferate mit ihren Fachteams hierfür in ähnlicher Weise produktiv zu integrieren, wie es bei der Literaturversorgung absolut notwendig ist.

Der Service-Qualität ist es zunächst natürlich nicht abträglich, wenn Standardanfragen fachunspezifisch organisiert sind und sich neue Schnittstellen zwischen Bibliothek und Wissenschaft herausbilden. Auch im Sinne einer Spezialisierungs- bzw. Zeitersparnis dürfte es für viele Fachreferent:innen dankbar bis überlebensnotwendig sein, spezialisierte Servicefälle bestenfalls weiterleiten, aber nicht mehr betreuen zu müssen. Der Nachteil einer solchen Entwicklung ist indes, dass die Themen- und Prozessexpertise nicht mehr strukturell im Fachreferat etabliert wird. Entsprechend kann eine dahingehende „Schnittstellenkompetenz“<sup>24</sup> nur schwerlich kultiviert werden und daraus resultierende Synergieeffekte oder Innovationspotentiale werden a priori unterbunden.

Beispielsweise stellt sich bei der Evaluation von Open-Access-Transformationsangeboten stets die Frage, wie das Publikationsaufkommen der Universitätsangehörigen beim jeweiligen Anbieter ausgefallen ist bzw. perspektivisch ausfallen wird. V. a. bei Angeboten mit klarem fachlichen Zuschnitt – z. B. ein PAR-Agreement für Zeitschriften in der Datenbank *IEEE explore* im Hinblick auf die Passauer Informatik – drängt sich die Involvierung des Fachreferats als Schnittstelle von Medienerwerbung, Bibliometrie und Publikationsdiensten auf, um eine integrierte Aufbereitung der relevanten Daten vorzunehmen und v. a. eine strategische Bewertung vorzunehmen. Der Hintergrund ist so einfach wie schlagend: Nur im Fachreferat Informatik besteht ein konsistenter und belastbarer Überblick, welche Personen (künftig) in der Zielgruppe für das Angebot sind und nach wem man die oft heterogenen Einträge in Hochschulbibliografie und bibliografischen Datenbanken durchsuchen muss.<sup>25</sup>

Abgesehen von operativen Synergieeffekten ist auch nach dem Innovationspotential zu fragen, das sich aus einer fachreferatsgetriebenen Bibliometrie ziehen lässt: Ein produktiver Nebeneffekt der Pandemie war, dass mit der Einschränkung des Nutzungsbetriebs und der zeitweiligen Reduzierung der printorientierten Arbeitsprozesse auch Personalressourcen für das Fachteam brachlagen. Im Fachreferat Informatik/Mathematik wurden diese unter Anleitung des Verfassers u. a. darauf verwendet, das Publikationsverhalten der betreuten Wissenschaftler:innen im Sinne einer Zielgruppenanalyse zu dokumentieren bzw. Vorschläge zu entwickeln, wie dies mit Blick auf den Ausbau der Fakultät gestaltet werden könnte. Konkret erfasst und verglichen wurde dabei der publizistische Output durch den Blickwinkel so verschiedener Ressourcen wie der hauseigenen Hochschulbibliografie, *Scopus*, *Web of Science*, *Google*

---

<sup>24</sup> Auberer [u. a.], Potentiale nutzen (wie Anm. 6), S. 10.

<sup>25</sup> Wenngleich viel Energie in die Vermessung institutioneller Affiliationen durch verbindliche Identifikatoren fließt, dürfte jede präzise Bestandsaufnahme bis auf weiteres ein Forschungsprojekt im eigenen Recht bleiben.



*Scholar* und *ResearchGate*.<sup>26</sup> Aus einem solchen Überblick ergeben sich zwar keine unmittelbaren Ableitungen für die wissenschaftliche Bedarfslage oder die bibliothekarische Serviceentwicklung, er kann aber als Grundlagenarbeit erachtet werden, um die Bibliothek und ggf. auch die Fachwissenschaft auf die Anforderungen einer sich verändernden Wissenschaftskommunikation vorzubereiten.<sup>27</sup> Prinzipiell könnte auch diese Grundlagenarbeit andernorts geleistet werden, konkret war aber nur in der Organisationsstruktur des Fachreferats die Kombination aus notwendiger informationswissenschaftlicher Expertise und erforderlichen Personalkapazitäten für eine dergestalt delegierte Durchführung der Dokumentation gegeben.

## Fazit: Fachreferat > | | < Schnittstellengestaltung

Nachdem das Bild der Schnittstelle hinreichend strapaziert wurde, lässt sich klarstellen: Die *eine* Schnittstelle zwischen Bibliothek und Wissenschaft kann es ob der zahlreichen Facetten des Handlungsspektrums nicht geben. Und vermutlich würde es auch jedes Fachreferat überlasten, an allen Schnittstellen gleichzeitig tätig zu sein, zumal im Zeichen der digitalen Transformation mit ihrer Dialektik von Prozessrationalisierung und spezialisiertem Betreuungsbedarf. Das sollte jedoch nicht dazu führen, das Fachreferat auf das Motiv der Fachspezifik und den Modus der klassischen Printerwerbung zu reduzieren. Denn das weiterführende Potential der Rolle Fachreferent:in liegt m. E. darin, dass sich in ihr eine relativ hohe hierarchische Position an der akademischen Einrichtung, mithin die fast unweigerliche Übernahme zumindest lateraler Führungsaufgaben im Verwaltungsapparat, sowie eine vergleichsweise große Freiheit in der eigenen Arbeitsgestaltung produktiv miteinander verbinden lassen.<sup>28</sup> Idealerweise befähigt das Fachreferat zur Bedarfserhebung bei den akademischen Zielgruppen und erlaubt gleichzeitig ein exploratives Handeln, das sich jenseits der vordefinierten Strukturen bewegen und innovativ sein kann.<sup>29</sup> Kombiniert mit den jeweiligen Einflussmöglichkeiten in der lateralen und hierarchischen Führung ergibt sich dabei die Chance, dass Beobachtung und Exploration nicht rein akademisch bleiben, sondern auch in externen Dienstleistungen oder internen Prozessen ihren Niederschlag finden und so in der Organisation effektiv werden können. Daher sind Fachreferent:

<sup>26</sup> Hierbei handelt es sich exklusiv um Analysen für den organisationsinternen Gebrauch.

<sup>27</sup> Für eine Auseinandersetzung mit der Vermessung der Wissenschaftskommunikation im Zeichen der Plattformökonomie siehe auch den einschlägigen Beitrag des Autors: Nachreiner, Thomas: Akademische Soziale Netzwerke und ihre Auswirkungen auf wissenschaftliche Bibliotheken. In: *Perspektive Bibliothek* (2019) H. 1. S. 2–37, hier S. 20–24.

<sup>28</sup> Für eine Perspektive des Personalmanagements, die die Freiheit der Arbeitsgestaltung von Fachreferent:innen als kollektiven Ansatz zur Lösung komplexer Herausforderungen beschreibt siehe: Tréfás, Das Fachreferat (wie Anm. 23), S. 865–866.

<sup>29</sup> Zu Bedarfserhebung und Serviceentwicklung im Fachreferat als Säule einer Consulting Library siehe auch: Kläre [u. a.], *Fachreferat plus X* (wie Anm. 3), S. 12.

innen prädestiniert für die Arbeit *an* den Schnittstellen – und zwar nicht nur in ausführender Form, sondern zuvorderst in gestaltender Funktion; und auch keineswegs nur für die Kontaktpunkte in die Wissenschaft, sondern ebenso sehr für die interne Übersetzung von externen Anforderungen in konkrete Maßnahmen der (Um-)Gestaltung.